

Und da schuf der liebe Gott, daß hinfort jeder Halm nur eine einzige Aehre trug, einmal für die Menschen, damit sie das liebe Getreide besser schonen lernten, und einmal für die unschuldigen Thiere, damit sie doch noch ihr Futter haben sollten, wenn auch die Menschen nicht einmal die eine Aehre werth wären.

Von da an ist Hunger und Theurung und Armuth in die Welt gekommen. Nur zuweilen und selten läßt der liebe Gott da oder dort einen Wunderhalm mit vielen, vielen Aehren emporschießen, und zeigt so dem Menschen, wie es einst beschaffen war um das Getreide, und was Er kann. Und es geht eine alte Prophezeihung unter dem Volke, daß einmal nach langen Jahren, wenn das Engelwort sich erfüllt haben wird: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und unter allen Menschen Wohlwollen, Segnung und Liebe, daß dann der Boden auch wieder von Gott erweckt werden solle, solche Halme zu tragen, die bis zur Wurzel voll Aehren sind. Unser Keiner aber wird das erleben.



Der Hase und der Fuchs.

Ein Hase und ein Fuchs reisten beide mit einander. Es war Winterszeit, grünte kein Kraut, und auf dem Felde kroch weder Maus noch Laus. „Das ist ein hungriges Wetter,“ sprach der Fuchs zum Hasen, „mir schnurren alle Gedärme zusammen.“ — „Ja wohl,“ antwortete der Hase. „Es ist überall Dürrehof, und ich möchte meine eignen Löffel fressen, wenn ich damit ins Maul langen könnte.“

So hungrig trabten sie mit einander fort. Da sahen sie von weitem ein Bauernmädchen kommen, das trug einen Handkorb, und aus dem Korb kam